

31. / 1. 1915

## „Trink'n S' nur, i zahl's!“

Der Herr Schmalhirner haut in den Tisch, schaut mit Anmut im Wirtshause herum, haut noch einmal gewaltig auf und schreit:

„He, was is denn das für a ösendige Wirtschaft?... Sperris das Beiß'l zua, wanns net wirts, was a G'hörts is!... Is denn das a Bedienung?... Seit fünf Minut'n sih'n m'r schon vur leere Gläser, i und mei Gast!... Einschenk'n!... Mir hab'n an' Durst!“

Der Kellner kommt eilends zum Tisch und langt nach der leeren Flasche:

„No an' Biter, Herr Schmalhirner?“

„Frag'n S' net so dalkert, natürlich no an' Biter!... Und tummeln, tummeln, sunst reiß' i Ihna die Grad'schöß'n aus!“

„Hab' i net recht?“ wendet sich Schmalhirner dann, während sein gemüthliches, breites Gesicht zu einem Lachen zerrinnt, an seinen „Gast“, einen älteren Mann in Uniform, einen vom Kriegschauplatz verwundet heimgekehrten Soldaten. „Hab' i net recht, Herr Nachbar?“

Der Soldat antwortet mit einem schwachen Nicken und über sein abgemagertes Gesicht zieht ein kleines Lächeln.

„Natürlich hab'n S' recht, Herr... Aber... i muas dank'n... I kann nig mehr trink'n... Wirklich net!“

„A belei!“ schreit Herr Schmalhirner und schüttet aus der vollen Flasche, die der Kellner eben brachte, die Gläser voll. „Trink'n S' nur, i zahl's!... Prosi! Auf Ihna Wohl!... Ah! A guat's Tröpfel!... Was haht denn das?... Sö trink'n ja wia a Kanariivoog!... Umibur'n, sag' i, umibur'n, Himmelherrgott!... So is 's recht! I hab' ja g'wußt, daß 's geht!“

Herr Schmalhirner klatscht sich vergnügt auf das dicke Knie, läßt seine Blicke, in denen befriedigte Eitelkeit und das Behagen des befriedigten „Wohlthäters“ gemeinsam leuchten, im Zimmer kreisen.

Et ja, er ist ein feiner Kerl, der Herr Schmalhirner! Er braucht nur, wenn er gerade gut ausgelegt ist, einen verwundeten Soldaten zu sehen, da hat er ihn schon beim Widel, und es dauert nicht lange, da hat er ihn vor volle Gläser genötigt.

„Trink'n S' nur, i zahl's!“

Diese Sorte Wohlthätigkeit ist ihm eine Art Leibspeise, dem Herrn Schmalhirner! Er läßt sich sie was kosten! Zum Teufel, was kann man denn auch einem Menschen, der sich da irgendwo eine Kugel oder einen Bajonettstich in den Leib geholt hat, Besseres bieten als einen „Nig!“, einen „Schweig!“, einen „Tampus“, einen Rausch! Es macht mit der Zeit ein schönes Stückel Geld aus, das! Aber dem Herrn Schmalhirner liegt nichts dran. Man ist ja auch ein Patriot und weiß, was sich gehört...

„Trink'n S' nur, i zahl's!“

Und der Herr Schmalhirner füllt die Gläser, wieder und nochmals, und fühlt die Freude an seinem Wohlthätigkeitssinn wachsen, je mehr er merkt, wie seinem Gaste der ungewohnte „Genuß“ zu Kopf steigt. Und, Himmelkruzifix, er würde in seinem Wohlthäterherzen tief geärgert sein, wenn er hören müßte, wie der Kellner draußen in der Küche zur Köchin sagt:

„Vier Rinder hat er, der Soldat!... War's net besser, d'r Schmalhirner kauf't ihn um a paar Kranke a Trumm Schunk'nban, damit si die ganze Familie amal an' guat'n Tag antuan kunnt', statt daß er dem armen Teuf'l an' Rausch anzecht!... No ja, er mant's ja guat, aber 's is wahr, wann er schon was ausgeb'n wil, kunnt' er's auf bessere Art tua'n!“

Nein, Herr Schmalhirner kommt auf solche Gedanken nicht. Es ist ihm auch noch nie eingefallen, etwa Dinge wie Schokoladetafeln, Zwiebad, Wollzeug und ähnliches ins Feld hinauszulenden. Im, ja, ein Fassel Bier oder ein Fassel Wein! Da drüber ließe sich mit ihm reden! Denn es ist wohl seine Ansicht, daß für den Soldaten ein Krieg etwas sehr Unangenehmes ist, etwas direkt Schauderhaftes aber ein Krieg ohne Wein, ohne Bier.

„Trink'n S', trink'n S'!“ unterbricht Herr Schmalhirner immer wieder seinen Gast, der eben erzählt, wie er zu seiner Verwundung kam.

Droben in den Karpathen. Oft genug sei es gefährlich hergegangen, aber er sei immer unverletzt davongekommen. Bis er dann einmal einen Patrouillengang mitgemacht habe, nachts, und wie er und die Kameraden plötzlich einer Uebermacht gegenübergestanden seien.

„Mir hab'n uns trotzdem burdig'haut!“ sagt der Soldat lächelnd. „Aber im leht'n Moment — d'r Teuf'l hat's woll'n — trifft mi a Kugel. 's war zum Glück nur a Schuß ins Fleisch. Viel häit' aber net g'ehlt und es war' ins Knie gangen!“

Herr Schmalhirner horcht voll Neugier, läßt sich das und jenes wiederholen, hört vom Donner der Kanonen, vom Säusen der Kugeln, von blutigen Geächten.

„Trink'n S', trink'n S', i zahl's ja!“ stupft er den Erzähler wieder.

Die Schilderungen haben sein Wohlthäterherz mehr und mehr anaeregt. Schade, daß dieser Mensch so wenig Durst zeigt,

zum Kuckuck! Da kommt ihm eine Idee, die ihn sehr glücklich macht. Er läßt seinem Gaste einen Teller „Ruff'n, aber mit recht viel Zwiebel!“ aufstücken.

„Daß ihn 's Trink'n mehr g'trent!“ sagt er in bester Geberkaune.

Dann wendet er sich einem Nachbarstisch zu, an dem einige Bekannte von ihm sitzen.

„Könnter's aa was zahl'n! Seids net so schmutzig! Wird euch do net ankumma auf a paar Biter! Tuats aa was für den armen Teuf'l!“

„Trink'n S' nur, mir zahl'n's schon!“ hört man es dann immer wieder.

Und Schmalhirner und seine Freunde, sie fühlen keine Spur von Beschämung, sie fühlen sich nur als Wohlthäter erster Güte, da der Mann, der da oben, einer der vielen Tapferen, sein Leben tausend Gefahren ausgesetzt hat, taumelnd ihren Kreis verläßt.

Diese Schmalhirner — man sieht sie oft genug...

H. P.